

Bündnis Entwicklung Hilft

Brot
für die Welt

welt
hunger
hilfe

terre des
hommes
Hilfe für Kinder in Not

m)
medico international

MISEREOR
IHR HILFSWERK

Bericht



Haiti: Zwei Jahre nach dem Erdbeben

Die Hilfsmaßnahmen von
Bündnis Entwicklung Hilft
und Bündnispartnern

Gemeinsam für Menschen in Not.

Impressum

Herausgeber

Bündnis Entwicklung Hilft

Chausseestraße 128/129

10115 Berlin

Tel. 030 / 44 35 19 85

Fax 030 / 44 35 19 86

kontakt@entwicklung-hilft.de

www.entwicklung-hilft.de

Verantwortlich

Peter Mucke

Redaktion

Lars Jeschonnek

Grafische Gestaltung

Naldo Gruden

Bericht

Haiti: Zwei Jahre nach dem Erdbeben

Überblick über bisherige Hilfsmaßnahmen und Planungen von Bündnis Entwicklung Hilft und den Bündnispartnern Christoffel-Blindenmission und Kindernothilfe

Berlin, 8. Januar 2012

Zwei Jahre nach dem verheerenden Erdbeben vom 12. Januar 2010 steht Haiti weiterhin vor großen Herausforderungen und hat gleichzeitig die Chance auf eine langfristig positive Entwicklung. „Es herrscht eine deutliche Aufbruchstimmung im Land, seitdem die neue Regierung im Oktober endlich ihre Arbeit aufgenommen hat. Doch noch immer leben rund eine halbe Million Menschen in Notunterkünften und Spuren der Zerstörung sind vielerorts zu sehen“, erklärt Peter Mucke, Geschäftsführer des Bündnis Entwicklung Hilft. Auch der Welthunger-Index von 2011 stuft die Lage der Bevölkerung in Haiti als „sehr ernst“ ein. Denn die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung, etwa 80 Prozent, gilt als unterernährt. Die große Zahl der Menschen, die in den Übergangslagern leben, leidet unter der schlechten Sicherheitslage in den Camps. Hier sind besonders Frauen und Kinder gefährdet, Opfer von Gewalt zu werden.

Die Wiederherstellung einer funktionierenden öffentlichen Infrastruktur – also von Straßen, Schulen oder Trinkwasserversorgung – stellt weiterhin eine große Herausforderung dar. Bei der folgenschweren Katastrophe waren nach Schätzungen der Vereinten Nationen bis zu 250.000 Menschen umgekommen. Das Beben traf mit Haiti ein ohnehin schon gebeuteltes Land: Bereits vor der Katastrophe war es der ärmste Staat der westlichen Hemisphäre.

Der Wiederaufbau nach dem Erdbeben wurde durch zwei Faktoren erschwert: zum einen durch eine Welle von Cholera-Erkrankungen, die ab Oktober 2010 ausbrach, ihren Höhepunkt im Dezember 2010 erreichte und zu Beginn der Regenzeit im Juni 2011 erneut sprunghaft anstieg. Die Cholera-Epidemie stellte die Bevölkerung und ausländi-

sche Helfer vor neue Probleme. In Haiti, das seit Jahrzehnten keine Probleme mit dieser Krankheit hatte, sind seit dem Beben 450.000 Menschen an der Cholera erkrankt, 6.000 von ihnen starben.

Zum anderen stand die erwartungsgemäß schleppend verlaufende Regierungsbildung einem zügigen Wiederaufbau im Wege. Nach der Wahl des neuen Präsidenten Michel Martelly blieb die Regierung monatelang handlungsunfähig, weil sich die führenden Parteien nicht auf einen Premierminister einigen konnten. Die Unsicherheit über die politische Entwicklung brachte auch Schwierigkeiten für Hilfsorganisationen mit sich. Dringende, vom Staat zu fällende und durchzusetzende Entscheidungen wurden vertagt. Unsicherheiten bei den Gebern aufgrund der nicht abzusehenden weiteren politischen Entwicklung in Haiti führten zu einem zögerlichen Vorgehen im Bewilligungsprozess von neuen Projektvorhaben. Dies traf insbesondere auf Gelder zu, die von der vorläufigen Wiederaufbaukommission Haitis verwaltet werden. Das Mandat der Wiederaufbaukommission endete am 21. Oktober 2011 und die beabsichtigte Verlängerung durch das haitianische Parlament steht noch aus.

Doch gibt es im innenpolitischen Bereich auch erkennbare Fortschritte: „Die mittlerweile erfolgte Regierungsbildung hat zu einer Stabilisierung der Verhältnisse geführt“, erklärt Dirk Günther, Regionalkoordinator der Welthungerhilfe in Haiti. „Die provisorischen Lager lichten sich, immer mehr Menschen bekommen staatliche Unterstützung bei der Suche nach einer neuen Unterkunft. Man sieht auch immer weniger Schutt und Trümmer“, berichtet Günther aus Port-au-Prince. Nun gelte es, gemeinsam mit der Regierung und den Behörden die langfristige Entwicklung des Landes voranzutreiben.

Die Integration langfristiger Perspektiven in die Hilfsmaßnahmen ist ein zentrales Anliegen der im Bündnis Entwicklung Hilft zusammengeschlossenen Organisationen. Denn humanitäre Hilfe und Entwicklungsarbeit liegen sowohl geographisch gesehen als auch in zeitlicher Abfolge immer dicht beieinander. Dies bedeutet, dass humanitäre Organisationen auch im Rahmen von Not- und Übergangshilfe langfristige Perspektiven im Auge behalten müssen. Umgekehrt muss die Vorbereitung auf eine Katastrophens- bzw. Krisensituation immer Teil von Vorhaben im Rahmen von Entwicklungsarbeit in gefährdeten Regionen sein. Aus beiden Blickwinkeln heraus müssen neue Projektansätze entstehen, die Nothilfe, Vorsorge und Entwicklung zusammendenken.

Die Hilfswerke im Bündnis Entwicklung Hilft und ihre Partner behalten bei ihren Hilfsmaßnahmen stets die übergeordneten Ziele im Blick, die sie im März 2010 als Grundsätze für einen nachhaltigen Wiederaufbau des Landes definiert hatten: bedarfsorientierte Hilfe, Bildung als vorrangiges Ziel der Armutsbekämpfung und die Förderung der Geschlechtergerechtigkeit.

„Die Hilfswerke des Bündnis Entwicklung Hilft verstehen es als ihre Aufgabe, selbsttragende zivilgesellschaftliche Strukturen zu stärken oder zu initiieren. Nur so kann eine nachhaltige Entwicklung von innen heraus gelingen. Entwicklung funktioniert nicht als Top-Down-Prozess“, sagt Bündnis-Geschäftsführer Peter Mucke und stellt gleichzeitig klar: „Der Neuaufbau Haitis in einem umfassenden Sinne wird angesichts der verheerenden Schäden durch das Erdbeben von vor zwei Jahren noch mehrere Jahre in Anspruch nehmen.“

Das Bündnis Entwicklung Hilft hat 20,97 Millionen Euro Spenden für Haiti erhalten, ein Großteil davon ist der Medienkooperation mit der ARD zu verdanken. Diese Gelder hat das Bündnis an die fünf Bündnis-Mitglieder und die beiden in Haiti tätigen Bündnis-Partner ausgezahlt. Im Folgenden geben wir Ihnen einen Überblick über die bisherigen Hilfsmaßnahmen und die Planungen der Bündnis-Mitglieder sowie der in Haiti aktiven Bündnis-Partner, bei denen sie bislang insgesamt 15,2 Millionen Euro aus Bündnis-Mitteln eingesetzt haben.



Angepackt: Der Wiederaufbau in Haiti ist eine große und schwere Aufgabe – die die Bevölkerung mit großer Motivation annimmt.

Foto: Herzau/Welthungerhilfe

Brot für die Welt

Von den 3,7 Millionen Euro, die Brot für die Welt für seine Hilfsmaßnahmen in Haiti aus Mitteln des Bündnis Entwicklung Hilft erhalten hat, hat das Hilfswerk bislang 1,9 Millionen Euro eingesetzt. Dabei hat sich gezeigt, dass nicht nur Hilfsmaßnahmen direkt im Erdbebengebiet notwendig sind, sondern weitere Regionen des Landes indirekt von der Katastrophe (Erdbeben und Cholera) betroffen sind und Hilfe und Unterstützung bei Eigenanstrengungen benötigen.

Das größte Engagement entfällt auf die Arbeit der Partnerorganisation „Centre de Promotion des Femmes Ouvrières“ (CPFO). Das ursprünglich für ein Jahr angelegte Sonderprogramm zum Schutz von Frauen und Kindern in Erdbebencamps wurde angesichts der zunehmenden Gewalt in den Übergangslagern bis Anfang 2013 verlängert. Die Arbeit von CPFO mit Fabrikarbeiterinnen und Frauen aus Elendsvierteln wird weitergeführt: mit Aufklärungskampagnen und Beratungsangeboten schärft CPFO das Bewusstsein der Frauen für Themen wie Gewalt gegen Frauen, HIV/Aids und Verletzung von Bürgerrechten. Angesichts der Cholera wird in dem von CPFO betriebenen Gesundheitszentrum mit Tagesklinik, aber auch in den Übergangscamps ein besonderes Augenmerk auf die Themen Hygiene und Gesundheit gelegt.

Die Zusammenarbeit mit der Partnerorganisation „Oganizasyon Sante Popilè“ (OSAPO) wurde intensiviert. In der ländlichen Gegend um Montrouis (ca. 70 Kilometer nördlich von Port-au-Prince) fehlen funktionierende staatliche Einrichtungen zur Gesundheitsversorgung der Menschen. Die Bevölkerung, vor allem Frauen und Kinder, leidet an Mangelernährung, und die Müttersterblichkeit ist hoch. Deshalb wird ein Basisgesundheitsprogramm zur Verbesserung der Gesundheitssituation der Bevölkerung unterstützt.

Die Arbeit des Partners „Fondation Bellevue de Mare Rouge“ (FBM) in der extrem armen und vom Staat stark vernachlässigten Umgebung von Môle Saint-Nicolas im Nordwesten Haitis wird planmäßig fortgeführt. Obwohl der haitianische Staat das Schulsystem reformieren und den Schulbesuch für alle kostenfrei zugänglich machen möchte, fehlen die Mittel, um die geplanten Maßnahmen landesweit (vor allem auch in ländlichen Gebieten) umzusetzen. Durch die von FBM angebotene Ausbildung von Lehrkräften wird die Qualität des Unterrichts an den Schulen im Nordwesten verbessert. Gleichzeitig ist das Gesundheitszentrum von FBM erste Anlaufstelle für die Bevölkerung und leistet wichtige Arbeit zur Bewusstseinsbildung der Menschen in den Berei-

chen Hygiene, Mutter-Kind-Betreuung und -Beratung sowie Prävention von sexuell übertragbaren Krankheiten.

Die Partnerorganisation „Voisin Mondial Haiti“ (VMA) hat nach dem Erdbeben lokale Bauernorganisationen dabei unterstützt, den Nahrungsmittelanbau auszuweiten, Wasserfilter zu bauen und feste Latrinen einzurichten. Der massive Zustrom von Erdbebenflüchtlingen hat die Organisation vor große Herausforderungen gestellt.

Durch die Stärkung des bestehenden Projektbüros in Port-au-Prince hat Brot für die Welt die Möglichkeiten zur Unterstützung lokaler Partnerorganisationen erheblich verbessert. Allerdings konnte die Zusammenarbeit mit der Partnerorganisation „Centre d'Éducation Speciale“ (CES) wegen institutioneller Schwierigkeiten nicht fortgeführt werden. Einige Organisationen in Haiti, die wichtige Arbeit an der Basis leisten, sind organisatorisch schwach aufgestellt und haben wenig Erfahrung im Bereich der Projektplanung und -durchführung. Im Jahr 2011 lag ein Schwerpunkt der Arbeit des Brot für die Welt-Büros in Haiti deshalb auf einer entsprechenden Qualifizierung von Partnerorganisationen. Auch ausgewählte potenzielle Partnerorganisationen nahmen an einer Workshop-Reihe teil. Durch diese Maßnahmen werden einheimische Strukturen der Zivilgesellschaft befähigt, nachhaltige Entwicklungsprozesse zu initiieren und organisieren, die an den Bedürfnissen ihrer Zielgruppen ausgerichtet sind.

Eine ausführliche Beschreibung aller von Brot für die Welt mit Bündnis-Mitteln geförderten Projekte befindet sich in der Haiti-Projektliste. >>



Schlüsselaufgabe: Die Verbesserung der landwirtschaftlichen Anbaumethoden ist ein wichtiges Anliegen der Hilfswerke in Haiti. Foto: Brockmann/Welthungerhilfe

Planungen

Schwerpunkt Ernährungssicherheit und ländliche Entwicklung

Haitis ökologische Lage ist prekär: Die Entwaldung hat dazu geführt, dass nur noch zwei Prozent der Landoberfläche von Wäldern bedeckt ist. 80 Prozent der Bevölkerung gilt als unterernährt. Unter anderem aufgrund von Übernutzung natürlicher Ressourcen im Rahmen von Beweidung, Holzeinschlag und Produktion von Holzkohle sind die Ökosysteme Haitis extrem anfällig. Dies wird durch den einsetzenden Klimawandel um ein Vielfaches verschärft.

Die ländliche Bevölkerung muss ein neues Bewusstsein für diese Gefahren entwickeln und entsprechende gemeinschaftliche Gegenmaßnahmen aufbauen. Basisgruppen wie Dorfkomitees sowie lokale und regionale Kleinbauernorganisationen müssen befähigt werden, selbst nachhaltige und ressourcenschonende Anbaumethoden zu entwickeln und bestehende traditionelle Nutzungsformen weiter zu entwickeln.

Deswegen wird Brot für die Welt 2012 die Zusammenarbeit mit „Concert Action“ fortführen und ein umfangreiches Wiederaufforstungsprojekt in Petit Goâve unterstützen. Auch die Zusammenarbeit mit der Organisation VMA wird fortgeführt. Weitere Anträge von neuen Partnerorganisationen liegen vor, werden geprüft und 2012 zur Bewilligung vorgelegt. Die Förderung des Süd-Süd Austausches ist besonders im Bereich der Ernährungssicherheit angestrebt.

Schwerpunkt Erziehung, Ausbildung und Gesundheitsversorgung

In den ländlichen Regionen Haitis gibt es zahlreiche Selbsthilfeinitiativen, die Schulen, einfache Ausbildungswerkstätten und kleine Landkrankenhäuser betreiben und häufig durch die Diaspora finanziell unterstützt werden. Diese Initiativen können in einer Gesellschaft, in der die Bevölkerung keine nennenswerten sozialen Leistungen vom Staat erhält, zu wichtigen Kristallisationspunkten ländlicher Entwicklung werden. Brot für die Welt unterstützt aktuell zwei ländliche Gesundheitsinitiativen mit dem Ziel, Basisgesundheitsdienste dauerhaft aufzubauen und die Dorfbevölkerung in Fragen der Gesundheitsvorsorge, Hygiene und Ernährung zu beraten. Ein regionales ländliches Bildungszentrum sorgt für die Fortbildung und Qualifizierung von Lehrerinnen und Lehrern.

Schwerpunkt Förderung von Kindern und Jugendlichen

Jugendförderung war niemals eine Priorität für den haitianischen Staat und mangelnde Bildung stellt eines der größten strukturellen Hindernisse für junge Haitianer und Haitianerinnen dar. Etwa die Hälfte der Bevölkerung Haitis ist jünger als 18 Jahre. Kinder und Jugendliche sind somit ein bestimmender Faktor für die Zukunft des Landes. Doch mangelnde Bildung und Perspektivlosigkeit – 90 Prozent der Jugendlichen Haitis sind auf Arbeitssuche – führen zu Frustration und Resignation. Kinder armer Bevölkerungsschichten sind in der haitianischen Gesellschaft relativ schutzlos. Lehrkräfte sind pädagogisch schlecht ausgebildet. Teilweise geraten Kinder in sklavenähnliche Arbeitsver-

hältnisse oder werden zur leichten Beute für gewaltsame kriminelle Parallelstrukturen. Die Verbreitung einer kindergerechten Pädagogik, Ausbildungs- und Erziehungsprogramme für Jugendliche sowie die Entwicklung einer Kinder- und Jugendsozialarbeit sind wichtige unterstützungswürdige Ansätze. Obwohl die Zusammenarbeit mit CES im Bereich der Förderung von Kindern und Jugendlichen nicht fortgeführt werden konnte, bleibt dieser Bereich eine Priorität für Brot für die Welt. Für 2012 sind neue Projekte vorgesehen.

Schwerpunkt Organisationsentwicklung und Netzwerkbildung

Die 2011 erfolgte Stärkung des Projektbüros in Port-au-Prince ermöglicht einen intensiveren und zeitnahen Austausch mit den Partnerorganisationen von Brot für die Welt. So können in Zukunft Fragen des Aufbaus von institutionellen Strukturen, der Projekt- und Programmsteuerung stärker als bisher mit den Partnerorganisationen thematisiert und verbessert werden. Neben dem Angebot von Vernetzungs- und Fachberatungsaktivitäten werden die Partnerorganisationen 2012 besonders im Bereich der Finanzverwaltung gestärkt. Nur mit verbesserten Kenntnissen in den genannten Bereichen und mit einer stärkeren Vernetzung unter den Hilfsorganisationen, die zu gleichen Themen arbeiten, wird es ihnen gelingen, ihre Rolle als zivilgesellschaftliche Akteure wirkungsvoll wahrzunehmen und nennenswerte gesellschaftliche Veränderungen anzustoßen.

Ständig wiederkehrende Naturgefahren sind für die Menschen Haitis eine allgegenwärtige Bedrohung. Um die Verwundbarkeit der Bevölkerung im Kontext von Katastrophen zu verringern und ihnen eine nachhaltige Existenzsicherung zu ermöglichen, wird die Zusammenarbeit mit der Brot für die Welt-Schwesterorganisation Diakonie Katastrophenhilfe fortgeführt. In diesem Rahmen sollen gemeinsame Partnerorganisationen im Bereich Katastrophenmanagement und -prävention geschult werden.

Schwerpunkt Förderung von Frauen und Stärkung ihrer Rechte

Die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen von Fabrikarbeiterinnen muss intensiv fortgeführt werden. Der Schwerpunkt soll dabei nicht nur auf der Aufklärung, Beratung und Versorgung der Betroffenen liegen. Auch Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit gegenüber staatlichen Einrichtungen und der Gesellschaft allgemein ist dringend notwendig. Zehntausende von Frauen in den Elendsvierteln sind überwiegend alleinerziehende Familienvorstände und Arbeiterinnen zugleich und extrem gefährdet von Armut, Rechtlosigkeit, Willkür und Gewalt. Sie benötigen umfangreiche Schutzmaßnahmen und auch ihre Rechte und Selbsthilfekräfte müssen gestärkt werden. Gerade nach dem Erdbeben leben viele dieser Frauen als Familienvorstände mit ihren Kindern in den improvisierten Notlagern und brauchen besonderen Schutz. Brot für die Welt fördert ein entsprechendes Sonderprogramm seiner erfahrenen haitianischen Partnerorganisation CPFO.

medico international

Im Zusammenhang mit dem Erdbeben in Haiti hat medico international sowohl Soforthilfe geleistet als auch langfristig orientierte Entwicklungsprojekte initiiert. Insgesamt umfassen die in den vergangenen zwei Jahren abgeschlossenen und die noch laufenden Projekte ein Finanzvolumen von rund 1,76 Millionen Euro.

medico international konzentrierte sich im ersten Jahr nach dem Erdbeben neben der Soforthilfe auf die gesundheitliche Versorgung von Flüchtlingen im Landesinneren sowie auf den Ausbau des Gesundheitswesens in der Region Artibonite. Dieser Ausbau ist auf drei Jahre angelegt und mit einem Finanzvolumen von 462.000 Euro der größte Einzelposten der medico-Arbeit in Haiti. Das Projekt mit dem haitianischen Partner „Service Oecuménique d’Entraide“ (SOE) umfasst die Bereitstellung von Gesundheitsdiensten auf dem Land, insbesondere Mutter-Kind-Gesundheit, sowie Hygiene- und Gesundheitserziehung und den Bau von Latrinen.

Von diesen Maßnahmen profitieren circa 100.000 Menschen. Zudem leistete SOE in der Region Artibonite Cholera-Nothilfe. SOE-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter klärten die Bevölkerung durch Hygienepromotoren und Radiosendungen über Cholera-Prävention und -Behandlungsmöglichkeiten auf und stellten die Trinkwasseraufbereitung sicher. Den Fokus auf Zahngesundheit legte die Dental-Brigade des guatemaltekischen medico-Partners ACCSS, die zwei Monate lang in Präventionsprogrammen zahnmedizinische Versorgung in der vom Erdbeben hart getroffenen Stadt Léogâne durchführte.

Seit März 2011 unterstützte medico international eine haitianische Organisation bei der partizipativen Erstellung eines kommunalen Entwicklungsplans – sowohl finanziell als auch beratend. In Haiti ist die zentrale Regierung nicht in der Lage, auf lokaler Ebene eine Antwort auf die Probleme des Landes zu geben. Die Dezentralisierung ist in der Verfassung verankert. Bei der Ausarbeitung des kommunalen Entwicklungsplans arbeitete medico international mit der Partnerorganisation CRESFED zusammen. Desweiteren unterstützte medico eine Basisorganisation im Dorf Kolora in der Region Belladère im Grenzgebiet zur Dominikanischen Republik, die über keinerlei Infrastruktur verfügt. Durch Latrinenbau und Sensibilisierung der Bevölkerung versucht diese Organisation, die sanitären Verhältnisse vor Ort zu verbessern. Gerade in Zeiten der Cholera erhielt die Verbesserung sanitärer Verhältnisse eine besondere Bedeutung.

Weitere Maßnahmen von medico international umfassen unter anderem Projekte in den Bereichen Wiederaufforstung, integrierte ländliche Entwicklung und Stärkung der Selbstorganisationskräfte von gesellschaftlichen Basisorganisationen.

Eine ausführliche Beschreibung aller von medico international mit Bündnis-Mitteln geförderten Projekte befindet sich in der Haiti-Projektliste. >>

Planungen

Eine Reihe der oben genannten Projekte wird auch in den kommenden Jahren von medico international gefördert werden. Zu nennen sind hier insbesondere der Bau des Frauen- und Kinderzentrums in Léogâne, die Stärkung der Basisgesundheitsdienste in Zusammenarbeit mit SOE und die Erstellung des kommunalen Entwicklungsplans.



Gründliche Arbeit: Madam Luciana, Dentaltechnikerin des Gesundheitszentrums von SOE in Lachapelle, bei einer Aufklärungs- und Vorsorgeveranstaltung mit wartenden Patienten.

Foto: medico international

Misereor

Seit Januar 2010 hat Misereor aus Bündnis-Mitteln 33 Projekte mit einem Finanzvolumen von rund 2,91 Millionen Euro finanziert. Diese umfassten sowohl Maßnahmen im Bereich der Soforthilfe, als auch langfristig angelegte Entwicklungsprojekte.

Maßnahmen im Bereich Soforthilfe

Als Reaktion auf das verheerende Erdbeben wurden 21 Projekte im Bereich Soforthilfe mit einer Gesamtsumme von 620.000 Euro durchgeführt. Dabei arbeitete Misereor mit Organisationen zusammen, die bereits vor dem Erdbeben Partner waren. Die Nothilfemaßnahmen beinhalteten unter anderem die Verteilung von Nahrungsmitteln, Medikamenten, Saatgut und landwirtschaftlichen Geräten sowie Präventionsprogramme gegen die Ausbreitung der Cholera-Epidemie. Ermöglicht wurden viele dieser Hilfsmaßnahmen durch eine Kooperation mit haitianischen und dominikanischen Plattformen von ländlichen Entwicklungsprogrammen.

Die Hilfsaktionen wurden überall durch Absprachen und Planungstreffen der durchführenden Organisationen vorbereitet und begleitet. Mit Hilfe der für Katastrophenhilfe zuständigen staatlichen Zivilschutzbehörden und der aktiven Mitwirkung diözesaner und örtlicher Caritas-Organisationen, Kirchengemeinden und anderer örtlicher Organisationen wurden Erdbebenflüchtlinge und Aufnahmefamilien identifiziert und erfasst. Die Bedürftigen erhielten Berechtigungskarten, mit denen sie bei den Verteilerstellen Notrationen an Lebensmitteln und Medikamenten abholen konnten. Örtliche Behörden, Bürgermeister, Mitglieder des Zivilschutzes, Kirchengemeinden, Gemeinde-Caritas und andere örtliche Organisationen haben sich aktiv an den Hilfsmaßnahmen beteiligt. Es gab aber auch Behinderungen durch örtliche Behörden und Lokalpolitiker, die die Hilfsaktionen politisch nutzen wollten.

Misereor schätzt, dass die Maßnahmen zur Soforthilfe das Überleben von mehreren zehntausend Erdbebenopfern und Flüchtlingen sicherte.

Wiederaufbauprogramme für ländlichen Wohnraum

Sofort nach dem Erbeben hatten fünf im direkten Erdbebeneinzugsgebiet agierende Partnerorganisationen Misereors eine Erhebung zerstörten Wohnraums durchgeführt und über 5.000 zerstörte Häuser registriert. Vor diesem Hintergrund hat Misereor zunächst mit vier Organisationen ein Wiederaufbauprogramm für ländlichen Wohnraum

entwickelt. Unter Anleitung örtlicher Bauhandwerker werden die Wohneinheiten, die eine Größe von 22 Quadratmetern haben, von den betroffenen Familien in gemeinschaftlicher Selbsthilfe gebaut. Soweit möglich werden örtliche Baumaterialien genutzt, und es wird erdbeben- und wirbelsturmsicher gebaut. Misereor unterstützt die Maßnahmen durch die Finanzierung örtlich nicht verfügbarer Baumaterialien und technische Beratung.

Trotz einiger Schwierigkeiten, vor allem in der Anfangsphase des Programms, konnten Programme zum Wiederaufbau ländlichen Wohnraums in Selbsthilfe mit zunächst zwei Institutionen begonnen werden. Bis Ende November 2011 wurden 200 Wohneinheiten fertiggestellt. Nach schleppendem Beginn werden die Programme nun zügiger umgesetzt. Inzwischen haben zwei weitere Partnerorganisationen damit begonnen, zunächst jeweils 100 Wohneinheiten zu errichten. Das mittelfristige Ziel bleibt die Fertigstellung von 1.000 Wohneinheiten.

Es wird keine Einheitslösung praktiziert, sondern jede Wohneinheit ist anders konzipiert – gemäß der spezifischen vorherigen Wohnsituation der Familie, den örtlichen klimatischen Bedingungen und den herkömmlich praktizierten Bauweisen. Gleichzeitig sind die neu gebauten Wohneinheiten funktional und ästhetisch. Da die Baumaßnahmen vornehmlich als Selbsthilfeprojekte durchgeführt werden, dienen die Wiederaufbauprogramme zugleich der Aneignung technischen Wissens zu erdbeben- und wirbelsturmsicherem Bauen bei allen Beteiligten auf haitianischer Seite.



Gemeinschaftsprojekt: Im Hausbauprogramm Misereors zeigt sich eine große nachbarschaftliche Solidarität der Bevölkerung.

Foto: Misereor

Agrarökologie, Risikoprävention und Ernährungssicherung

Die Unterstützung agrarökologischer Projekte ist eine weitere Priorität Misereors im Kontext des Wiederaufbaus in Haiti. Insgesamt wurden im Jahr 2011 fünf Projekte mit diesem Schwerpunkt unterstützt. Vor dem Hintergrund des Erdbebens und der hohen Anfälligkeit des Landes für die regelmäßig auftretenden Wirbelstürme ist die Risikoprävention ein vorrangiges Anliegen. Im Sinne einer nachhaltigen Landwirtschaft setzen die von Misereor unterstützten Hilfsmaßnahmen dabei auf Bodenschutz, Wiederaufforstung und Wassermanagement auf den meist kleinen, in den Bergen gelegenen Parzellen der Bauern. Diese agrarforstwirtschaftliche Ausrichtung dient aber vor allem dazu, die Nahrungsmittelversorgung sowie die Unabhängigkeit der Bauernfamilien zu sichern und Perspektiven auf dem Land jenseits der Hauptstadt Port-au-Prince zu schaffen. Motor der Entwicklung sollen nicht externe Inputs, teuer gekaufte Betriebsmittel und Expertenwissen sein, sondern die Nutzung der eigenen Ressourcen. Erfahrungsaustausch, Weiterbildung und die Nutzung angepasster Techniken und Technologien stehen im Vordergrund. Mehr als 1.500 Familien haben begonnen, ihre Landwirtschaft in einer Weise zu ändern, die die Familien und die Nutztiere ganzjährig mit Nahrungsmitteln versorgt und die natürlichen Ressourcen vor den Auswirkungen der natürlichen Katastrophen schützt.

Soziale Erneuerung und Bürgerbeteiligung

Nach dem Erdbeben vom Januar 2010 wurde mit Blick auf einen umfassenden Neuaufbau Haitis dem Thema Bürgerbeteiligung, Demokratieförderung und Bürgerverantwortung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Der Wiederaufbau wurde von vielen Haitianern als eine umfassende soziale und politische Herausforderung verstanden. Die „Katholische Kommission Justice et Paix“ wird von Misereor bei der Durchführung eines dreijährigen Programms unterstützt, das alle Landesteile berücksichtigt.

Die Kommission, eine Einrichtung der haitianischen Bischofskonferenz, stützt sich dabei auf ein Netzwerk von ehrenamtlich Engagierten, die in über 300 Gruppen aktiv sind. Sie gilt als die größte und einflussreichste Institution im Bereich der Menschenrechts- und Friedensarbeit sowie der Demokratieförderung. Arbeitsschwerpunkte sind die Beobachtung und Registrierung von Menschenrechtsverletzungen, der weitere Aufbau von lokalen Gruppen zur Kontrolle staatlichen Handelns, die Herausbildung von Bürgerverantwortung, die Beobachtung von Wahlen, die Förderung der Justizreform und die Ausbildung von Personen zur Friedens- und Versöhnungsarbeit. Misereor hat die Kommission mit 600.000 Euro aus Bündnis-Mitteln unterstützt.

Eine ausführliche Beschreibung aller von Misereor mit Bündnis-Mitteln geförderten Projekte befindet sich in der Haiti-Projektliste. >>

Planungen

Im Einzugsgebiet von Port-au-Prince ist derzeit der Wiederaufbau von vom Erdbeben zerstörten Schulen in Vorbereitung. Auch dieses Programm wird in weitgehender Selbsthilfe der örtlichen Bevölkerung, in an örtliche Bedingungen angepasster und in

erdbeben- und wirbelsturmsicherer Bauweise durchgeführt. Bereits die Planung soll pädagogische Zielsetzungen der Schulen berücksichtigen. In einer ersten Phase ist der Bau von vier bis fünf ländlichen Grundschulen mit einer geschätzten Plansumme von 1,5 Millionen Euro vorgesehen.

Es kann davon ausgegangen werden, dass im Laufe des Jahres 2012 die zwei zuerst begonnenen Wiederaufbauprogramme die erste Phase mit 200 Wohneinheiten abschließen und die Finanzierung einer zweiten Phase beantragen werden. Hierfür und für die begleitende Beratung werden 1,2 Millionen Euro als Plansumme angesetzt. Für die anstehenden Weiterfinanzierungen von bis zu neun agrarökologischen Programmen können bis zu 1,2 Millionen Euro verwendet werden.



Gut ist, was haltbar ist: Eine erdbeben- und wirbelsturmsichere Bauweise ist ein wichtiges Element der Katastrophenprävention.

Foto: Misereor

terre des hommes

Seit dem Erbeben im Januar 2010 hat terre des hommes rund 3,34 Millionen Euro aus Mitteln des Bündnis Entwicklung Hilft umgesetzt. Durch den lokalen Partner „Unité de Recherche et d’Action Médico Légale“ (URAMEL) und die Schwesterorganisation terre des hommes Lausanne unterstützten die Projektaktivitäten hauptsächlich Kinder.

Bereits vor dem Erdbeben war die Situation der Kinder im Hinblick auf Gesundheit und Schutz vor Armut und Ausbeutung äußerst alarmierend: Vier von zehn Kindern lebten in absoluter Armut, 23 Prozent der unter 5-Jährigen litten an Wachstumsrückstand, ein Drittel der Kinder lebte außerhalb ihres Zuhauses, 173.000 arbeiteten unbezahlt als Dienstmädchen und -jungen, 2.000 fielen jedes Jahr dem Kinderhandel zum Opfer. Fokus der Aktivitäten ist daher der Schutz sowie die psychosoziale Unterstützung von Kindern.

Während URAMEL hauptsächlich im Stadtgebiet von Port-au-Prince agiert und dort schwerpunktmäßig Maßnahmen zur Behandlung von traumatisierten Menschen durchführt, ist der Partner terre des hommes Lausanne im ländlichen Gebiet um Léogâne, Petit Goâve und Grand Goâve sowie Les Cayes aktiv. Die Partnerorganisation URAMEL hat seit dem Beben in ihrem Zentrum für Traumatherapie bisher über 7.000 Menschen behandelt. Die von terre des hommes Lausanne schon teilweise an lokale Assoziationen übergebenen Social Community Centers bieten für 1.700 Kinder regelmäßige Freizeitaktivitäten. Psychosoziale Unterstützung wird bei allen Interventionen jedoch nicht isoliert gesehen und ist eingebettet in weitere Arbeitsfelder wie medizinische Versorgung, Cholera-Prävention, Bekämpfung von Mangelernährung und Familienzusammenführung.

Eine ausführliche Beschreibung aller von terre des hommes mit Bündnis-Mitteln geförderten Projekte befindet sich in der Haiti-Projektliste. >>

Planungen

Die von terre des hommes unterstützten Projekte setzten zum größten Teil bei schon vor dem Beben existierenden Problemen an. Kinderschutz und psychosoziale Unterstützung sind Antworten auf Missstände, die schon seit Jahrzehnten in Haiti herrschen.

Der in Duisburg ansässige Psychologenverein Trauma-Aid wird weiterhin Trainings für Psychologen in Haiti durchführen. Ziel ist es, ein in sich tragendes Ausbildungssystem mit lokalen Trainern zu etablieren, um die wenigen Psychologen weiterzubilden, die es in Haiti gibt.

Neben der Behandlung von traumatisierten Kindern und Erwachsenen hat URAMEL einen weiteren Schwerpunkt gesetzt: So wird Lehrpersonal an Schulen zu grundlegende Konzepten psychosozialer Betreuung und Erkennung von Stresssymptomen sowie Methoden zur Stressreduzierung und Entspannung geschult. Neben der Selbstanwendung befähigen entwickelte Unterrichtsmodule die Lehrer Symptome von Stress oder sogar Traumatisierung bei Kindern zu erkennen und ihnen einfache Entspannungstechniken zu vermitteln. Dies stärkt die Kinder zum einen darin, über negative Erfahrungen zu sprechen sowie in Stresssituationen einfache Methoden der Entspannung selbst anzuwenden, was ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber neuen negativen Erfahrungen erhöht.

Das aktuelle Projekt mit terre des hommes Lausanne wird Ende März 2012 beendet. Die bereits begonnene Übergabe von Aktivitäten wie den „Social Community Centers“ an lokale Vereinigungen wird weiterhin vorangetrieben und die neuen Träger mit einkommensschaffenden Maßnahmen zum Unterhalt der Zentren unterstützt. Der Partner plant noch für weitere drei Jahre in der Region Léogâne, Petit Goâve und Grand Goâve zu bleiben, bevor er zu seinen traditionellen Aktivitäten in der Entwicklungszusammenarbeit in der Region Les Cayes zurückkehrt.



Ziel der Zukunft: Kinder sollen in Haiti wieder ohne Angst und voller Freude leben können.

Foto: Herzau/Welthungerhilfe

Welthungerhilfe

Die Welthungerhilfe hat 1,72 Millionen Euro im Jahr 2010 und 922.000 Euro im Jahr 2011 aus Mitteln des Bündnis Entwicklung Hilft für Hilfsprojekte in Haiti verwendet. Zusätzliche 1,03 Millionen Euro werden in weitere Projekte im Rahmen des Fünfjahresprogramms (2010 bis 2014) fließen, mit dem sich die Welthungerhilfe für den Aufbau Haitis engagiert.

Die Maßnahmen orientieren sich dabei am Aktionsplan der haitianischen Regierung zur Erneuerung des ganzen Landes. Das Aufbauprogramm umfasst sowohl die Landesteile, die unmittelbar von der Katastrophe betroffen sind, fördert aber auch drei schon vor dem Beben bestehende Projektstandorte der Welthungerhilfe in den nördlichen Landesteilen sowie unterstützende Aktivitäten in der Dominikanischen Republik. Das Ziel des Engagements der Welthungerhilfe ist die Erhöhung der Ernährungssicherheit und die nachhaltige Verbesserung der Lebensbedingungen vor allem der benachteiligten ländlichen Bevölkerungsgruppen.

Um dieses Ziel zu erreichen, umfasst das Programm eine Reihe von Maßnahmen: Der Aufbau der Infrastruktur, zum Beispiel von Wohnhäusern, Schulen oder Straßen und Wegen im städtischen und im ländlichen Bereich spielt eine wichtige Rolle. Hinzu kommen Maßnahmen zur Integration von Flüchtlingen, zur Inwertsetzung der produktiven, ländlichen Infrastruktur und Weiterverarbeitung von Agrarprodukten. Andere Aufgabenbereiche sind die Förderung der lokalen Wirtschaft, der Schutz von Wassereinzugsgebieten und Ressourcenmanagement sowie die Katastrophenvorsorge.

Gerade fragile Staaten wie Haiti sind häufig nicht in der Lage, die nach Katastrophen zur Verfügung gestellte internationale Unterstützung in kurzer Zeit sinnvoll umzusetzen. Dadurch erhöht sich die Gefahr einer Fremdbestimmung der Entwicklungsprozesse des Landes. Die für einen nachhaltigen Aufbau unabdingbare Selbstbestimmung sowie der „Ownership“ der lokalen Bevölkerung gehen dabei verloren. Deshalb legt die Welthungerhilfe besonderen Wert darauf, die Zielbevölkerung und ihre Basisorganisationen, aber auch kommunale und staatliche Einrichtungen weitgehend und aktiv in die Planung und Durchführung der Vorhaben einzubinden. Diese Einbindung findet in allen Phasen des Programmes – der Nothilfe, der Rehabilitation und der Entwicklungszusammenarbeit – statt.

In ganz Haiti hat die Welthungerhilfe auf den Ausbruch der Cholera reagiert: Neben Sofortmaßnahmen wie Handzettelverteilung zur Cholera-Prävention, Hygieneschulungen und Verteilung von Hygiene-Kits wurden an vier Standorten des Landes (Jacmel, Cap Haitien, Jean Rabel und Ouanaminthe) Medikamente und medizinische Ausstattung an Krankenhäuser und Cholera-Behandlungszentren ausgegeben. Besonders gefährdete Haushalte wurden mit Cholera-Kits ausgestattet und Handwaschstationen in Schulen gebaut.

Außerdem wurde die Versorgung der Bevölkerung mit sauberem Trinkwasser durch die Sanierung oder den Neubau von Brunnen und Handpumpen, durch regelmäßige Wassertests der Brunnen und Pumpen und durch die Verteilung von Wasserdesinfektionstabletten sichergestellt. Aufklärungs- und Präventionsarbeit wurde durch Medienkampagnen, Aktionen an Schulen und Trainings von mobilen Cholera-Brigaden geleistet, die als Multiplikatoren im Rahmen von Hausbesuchen eingesetzt wurden. Auch die kubanische Ärzte-Brigade, die in fast allen Distrikten des Landes vertreten ist und eng mit der haitianischen Regierung kooperiert, wurde mit Medikamenten und medizinischer Ausstattung unterstützt.

Eine ausführliche Beschreibung von Projekten, die die Welthungerhilfe in Haiti fördert, befindet sich in der Haiti-Projektliste. >>

Planungen

In Süd-Haiti wird sich die Welthungerhilfe auf die Fortführung ihrer Wiederaufbau-Aktivitäten konzentrieren und die erfolgreiche Regierungsbildung im November 2011 zur Einwerbung neuer Mittel nutzen. Langfristige Entwicklungsmaßnahmen werden in Süd-Haiti durch die Ausrichtung neuer Projekte am so genannten LRRD-Ansatz (kurz für: „linking relief, rehabilitation and development“) angestoßen und im Norden intensiviert. Thematische Schwerpunkte liegen 2012 auf Haus- und Infrastrukturbau (Süd-Haiti) sowie Katastrophenschutz, Ressourcenmanagement und Ernährungssicherung (Süd- und Nord-Haiti).

Geplante Projekte im Süden

Im Erdbebengebiet werden auch im nächsten Jahr Wiederaufbaumaßnahmen durchgeführt. Gleichzeitig werden zusammen mit den langjährigen haitianischen wie dominikanischen Partnerorganisationen langfristige Projekte angestoßen, insbesondere in den Kernbereichen der Welthungerhilfe-Kompetenz: Ressourcenschutz und Ernährungssicherung.

Ein Teil der Wiederaufbaumaßnahmen wird weiterhin in den städtischen Gebieten Süd-Haitis umgesetzt. Neben der Errichtung erdbeben- und wirbelsturmsicherer Häuser in Petit Goâve und Grand Goâve sowie hochwassersicherer Häuser in Jacmel werden 2012 verstärkt Sanitäreinrichtungen und öffentliche Infrastruktur wiederaufgebaut. Parallel fördert die Welthungerhilfe lokale Märkte durch Unterstützung von Kleinunternehmern beim (Wieder-)Aufbau ihrer wirtschaftlichen Existenz. Im Jahr 2012 werden die um



„Cash for Work“: In vielen Projekten der Welthungerhilfe wird die Bevölkerung gegen Bezahlung in die Wiederaufbaumaßnahmen eingebunden. Das schafft wichtiges Einkommen im Land.

Foto: Herzau/Welthungerhilfe

Petit Goâve, Grand Goâve und Jacmel liegenden ländlichen Gemeinden, auf denen nach der Rehabilitierungsphase das Hauptaugenmerk liegen soll, in die Projektarbeit miteinbezogen. So ist beispielsweise ein Projekt zum Wiederaufbau der ländlichen Zufahrtsstraße von Petit Goâve nach Les Palmes und zur Förderung von integrierter Landwirtschaft (Agroforstwirtschaft und Tierzucht) in den Bergen von Les Palmes geplant.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt in den Bereichen Ressourcenschutz und Ernährungssicherung. So stehen in Petit Goâve und Jacmel Projekte zur Reduzierung des Risikos von Naturkatastrophen durch nachhaltiges ökologisches Management von Wassereinzugsgebieten und zur Förderung urbaner Landwirtschaft auf der Agenda.

Geplante Projekte im Norden

Damit kommende Naturereignisse wie Hurrikans die Menschen nicht weiter zurückwerfen, soll durch Maßnahmen wie Uferschutz, Sanierung von Flüssen oder die Erstellung von Katastrophenplänen weiterhin Katastrophenvorsorge geleistet werden. Ressourcenschutzmaßnahmen, die Rehabilitierung produktiver Infrastruktur wie Bewässerungssystemen und die Vermittlung angepasster Produktionstechniken stärken die landwirtschaftliche Produktion auch weiterhin. Diese Maßnahmen verbessern somit die Ernährungssituation in der Region.

Geplante landesweite Projekte

Im Jahr 2007 wurde die Erklärung von Santo Domingo zur Erhaltung der Biodiversität im karibischen Raum und der amerikanischen Neotropis von den Regierungen Haitis, der Dominikanischen Republik und Kubas unterzeichnet. In diesem Rahmen ist geplant, einen karibischen Biokorridor zu errichten, der von der Dominikanischen Republik über Haiti bis nach Kuba verläuft. Die karibischen Inseln sind eine von acht Hotspot-Regionen, die 44 Prozent aller Pflanzenarten und 35 Prozent aller Wirbeltiere auf nur 1,4 Prozent der Erdoberfläche beheimaten. Sie gelten daher als eine der ökologisch wichtigsten Regionen weltweit. Die Karibik zeichnet sich nicht nur durch eine außergewöhnliche Diversität an Ökosystemen aus, sondern beherbergt auch zahlreiche bedrohte Arten. Ziel des Biokorridors ist es, eine Kooperationsplattform zwischen den Staaten zu schaffen, durch die die einzelnen Schutzzonen vernetzt und Aktivitäten in den Schutzzonen ausgebaut werden – insbesondere durch Förderung lokaler Initiativen, Organisationen und Projekte. Hier setzt auch die Projektarbeit der Welthungerhilfe an, die in allen drei Ländern seit mehreren Jahrzehnten vertreten ist: lokale Initiativen, Organisationen und Projekte sollen durch länderübergreifenden Wissens- und Kompetenzaustausch sowie gemeinsame Trainings in ihrem Management gestärkt und bei der Umsetzung von Vorhaben in den jeweiligen Schutzzonen unterstützt werden. Der Biokorridor stellt einen ersten Schritt zu integriertem Biodiversitätsschutz mit Blick auf das Verhältnis von Mensch und Natur im karibischen Raum dar.

Von den sechs Bündnis-Partnern des Bündnis Entwicklung Hilft sind in Haiti zwei aktiv: Christoffel-Blindenmission und Kindernothilfe.

Christoffel-Blindenmission

Die Arbeit der Christoffel-Blindenmission (CBM) richtet sich insbesondere an Menschen mit Behinderung. Vor allem in Krisensituationen sind Menschen mit Behinderung gefährdeter als Menschen ohne Behinderung, da ihre Aussichten geringer sind, sich in Sicherheit zu bringen, Zugang zu medizinischer Betreuung, Wasser, sanitären Anlagen und angemessener Ernährung zu erhalten. Darüber hinaus zieht sich eine erhebliche Anzahl von Menschen während oder nach einer Katastrophe Behinderungen zu, etwa durch Verletzungen oder schlechte Versorgung. Die Arbeit der CBM richtet sich in der ersten akuten Phase aber immer an alle betroffenen Menschen („Do No Harm“-Ansatz). Die Strategie der CBM ist langfristig angelegt, sodass nach der akuten Nothilfephase die Planung von langjährigen und nachhaltigen Projekten im Vordergrund steht.

Das Leben für die Menschen in Haiti, und dabei besonders für Menschen mit einer Behinderung, ist immer schwierig gewesen. Nach dem verheerenden Erdbeben hat sich die Situation für die Haitianer noch einmal deutlich verschärft und das Land hat nun einen umfassenden Wiederaufbauprozess vor sich, der Jahre dauern wird. Aus diesem Grund ist auch die Strategie der CBM langfristig angelegt: Durch den Ausbau lokaler Kapazitäten, durch Qualifizierung von medizinischem Personal, durch den Bau von barrierefreien Gebäuden, durch Sensibilisierungskampagnen und durch bewusstseinschaffende Aktivitäten möchte die CBM einen Beitrag zur Schaffung eines barrierefreien Haitis und einer inklusiven haitianischen Gesellschaft leisten, in der Menschen mit Behinderung gleiche Rechte und Möglichkeiten haben und befähigt sind, an der nachhaltigen Entwicklung ihrer Gesellschaft aktiv teilzuhaben.

In Haiti ist die CBM bereits seit 1976 aktiv, hat ihr Engagement aber seit dem Erdbeben deutlich ausgebaut und unterstützte in 2011 insgesamt fast 30 Nothilfprojekte im ganzen Land mit einem Gesamtbudget von ca. 5,0 Millionen Euro. Zurzeit liegen die Arbeitsschwerpunkte der CBM und ihrer lokalen Partner in den folgenden zwei Bereichen:

1. Medizinische Versorgung und Rehabilitation:

Die CBM setzt zurzeit mehr als zehn Projekte im medizinischen Bereich und dabei insbesondere in den Feldern Augenmedizin und physische Rehabilitation (Frakturen, Rückenmarksverletzungen etc.) um.

2. Anwaltschaftliche Arbeit und Barrierefreiheit („Advocacy and Accessibility“):

In diesen Bereich fallen Lobbyarbeit und Sensibilisierungskampagnen für die Rechte von Menschen mit Behinderung. Darüber hinaus berät die CBM die haitianische Regierung und Behörden und auch andere Nichtregierungsorganisationen beim barrierefreien Wiederaufbau von Gebäuden, um diese dadurch allen Menschen zugänglich zu machen. In 2011 führte die CBM insgesamt neun Advocacy-Projekte durch.

Neben diesen beiden Schwerpunkten führt die CBM auch Projekte in den Bereichen „Inklusive Bildung und Stärkung der Rechte von Kindern“ und „Gemeindenahe Rehabilitation (CBR – ‚community based rehabilitation‘)“ durch. Bei CBR-Programmen findet die medizinische und soziale Versorgung von Menschen mit Behinderung direkt in ihrer vertrauten Umgebung und unter aktiver Teilnahme aller Beteiligten (bspw. Angehörige) statt. Ein Projekt zur Verhinderung der Ausbreitung von Cholera (durch Verteilung von Hygiene-Kits und Aufklärungskampagnen) wurde bereits abgeschlossen.

Besondere Herausforderungen bestehen in Haiti darin, dass die Infrastruktur durch das Erdbeben weitgehend zerstört wurde und der haitianische Staat gerade erst dabei ist, sich funktionell zu entwickeln. Zudem sind die lokal vorhandenen Kapazitäten, etwa gut ausgebildete lokale Fachkräfte, nur sehr begrenzt vorhanden. Hieraus ergibt sich ein hoher Bedarf an „Capacity Development“ und Ausbildungsprogrammen, damit langfristig gut qualifizierte haitianische Partner sowohl in administrativen, als auch in mandatsrelevanten (etwa medizinischen oder pädagogischen) Tätigkeitsfeldern zur Verfügung stehen. Aus diesem Grund hat die CBM übergangsweise ein eigenes Koordinierungsbüro in Haiti aufgebaut und eine verhältnismäßig hohe Anzahl an Mitarbeitern in das Land entsandt, deren Arbeitsfokus neben der Projektarbeit vor allem auf dem Auf- und Ausbau lokaler Kapazitäten und Expertise liegt. Mit der Stärkung der lokalen Partner sollen dann langfristig auch die CBM-eigenen Kapazitäten vor Ort wieder deutlich reduziert werden.

Auch die schlechte Sicherheitslage im Land stellt weiterhin ein enormes Problem dar und hat die Arbeit der CBM des Öfteren erschwert. Daneben haben aber auch die unklaren politischen Verhältnisse nach der Wahl Ende 2010/Anfang 2011 eine bremsende Wirkung auf die Arbeit der CBM gehabt: Wo Zuständigkeiten bei Behörden und Regierung unklar oder gar nicht geregelt sind, kann auch nur schwer Einfluss auf politische Entscheidungsträger in Bezug auf eine stärkere Inklusion von Menschen mit Behinderung genommen werden. Da sich inzwischen aber die neue Regierung konstituiert hat, kann von einer deutlichen Verbesserung der Arbeit in diesem Bereich in 2012 ausgegangen werden.

Eine ausführliche Beschreibung aller mit Bündnis-Mitteln geförderten Projekte der Christoffel-Blindenmission findet sich in der Haiti-Projektliste. >>

Planungen

Aus Sicht der CBM hat sich durch das Erdbeben ein „Window of Opportunity“ ergeben, da die Belange und Rechte von Menschen mit Behinderung nun stärker in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung und der haitianischen Politik gerückt werden können. Die Herausforderung und gleichzeitig Perspektive liegt darin, die Entwicklung hin zu einer inklusiven Gesellschaft, in unterschiedlichen Bereichen wie etwa im Bildungswesen, beim barrierefreien Wiederaufbau oder bei der Schaffung inklusiver medizinischer Dienste zu begleiten und zu fördern.

Aufgrund dessen wird die CBM auch in den kommenden Jahren ihre Arbeit in den Bereichen „Medizinische Versorgung und Rehabilitation“, „Anwaltschaftliche Arbeit und Barrierefreiheit (Advocacy and Accessibility)“, „Inklusive Bildung und Stärkung der Rechte von Kindern“ und „Gemeindenaher Rehabilitation (CBR)“ in Haiti fortsetzen und dabei auch die jeweiligen Projektpartnern durch einen anhaltenden Aufbau von Expertise und Kapazitäten stärken. Diese sollen dadurch nach und nach mehr Verantwortung für die Projekte übernehmen können.

Zurzeit befinden sich außerdem alle Projekte in einer Konsolidierungsphase, in deren Fokus jeweils die Entwicklung langfristiger Programm- und Finanzpläne steht, um auf diese Weise ein tragfähiges und zukunftsfähiges Gesamtkonzept für die Arbeit der CBM auf Haiti zu gewährleisten. Dies impliziert somit einen Übergang der (kurzfristigen) Nothilfeprojekte hin zu Entwicklungsprojekten mit nachhaltigem Charakter.



Schritte in die Zukunft: Die Christoffel-Blindenmission setzt sich insbesondere für die Versorgung und Inklusion von Menschen mit Behinderungen ein – wie dem 5-jährigen Jamesday Dugue, der an Kinderlähmung leidet.

Foto: CBM

Kindernothilfe

Die Kindernothilfe ist in Haiti seit 30 Jahren als Organisation für Entwicklungszusammenarbeit tätig. Aufgrund ihres langjährigen Engagements und ihrer erfahrenen Partner vor Ort konnte sie unmittelbar nach dem Erdbeben vom 12. Januar 2010 Nothilfe leisten. Mit derzeit 22 Projekten unterstützt die Kindernothilfe bis heute den Wiederaufbau Haitis und begleitet rund 17.000 Kinder und ihre Familien in eine bessere Zukunft.

Ziel der Arbeit ist es, den Mädchen und Jungen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Dazu zählt die Sicherung der Grundbedürfnisse und Rechte ebenso wie die Möglichkeit, dass sie ihre Entwicklung eigenhändig mit den Familien und Gemeinschaften vorantreiben können. Die Kindernothilfe fördert ganzheitlich: Neben Schule und beruflicher Bildung berücksichtigen die Projekte und Programme in der Regel auch die Gesundheit und Ernährung der Kinder und ihrer Familien. Die Kindernothilfe leistet zudem Humanitäre Hilfe – vor allem, wenn eines der Partnerländer von einer Katastrophe betroffen ist. Alle Programme sollen zur Verwirklichung von Kinderrechten beitragen.

Eine der größten Herausforderungen bilden die mangelnden Strukturen in Haiti, die große Verzögerungen in der Umsetzung der Projekte nach sich zieht. „Eine wichtige Aufgabe ist daher, die lokalen Strukturen zu stärken. Das tun wir mithilfe von Selbsthilfegruppen, deren Mitglieder sich wirtschaftlich stärken sowie soziale und politische Probleme lösen“, erklärt Veronika Unger, Projektkoordinatorin der Kindernothilfe. Die neue Regierung Haitis hat inzwischen die Notwendigkeit erkannt, mit den NGOs zusammenzuarbeiten. Auch das große Thema Bildung hat sie ebenfalls als einen Hauptpfeiler der Regierungsarbeit analysiert und benannt; ein klares Schulbildungssystem muss allerdings erst noch auf den Weg gebracht werden, möglichst abgekoppelt vom tradierten Frontalunterricht, in dem die Kinder lediglich die Worte ihrer Lehrer wiederholen.

Große Schwierigkeiten bildet der Mangel effizient arbeitender Behörden, um etwa Grundstücksfragen leichter klären zu können. „Die Besitzverhältnisse sind hier oft undurchsichtig“, so Unger. „Bei Großbauprojekten müssen wir immer prüfen: Wem gehört das Grundstück eigentlich? Die Verhandlungen dauern lange, die Nachweise für Besitzurkunden sind schwierig.“ Etwaige Baumaßnahmen verzögern sich darüber hinaus, weil qualitativ gut arbeitende Baufirmen – die auch erdbebensichere Gebäude realisieren können – rar sind und weil die staatliche Bauaufsicht nach dem Erdbeben sehr viel zu tun hat. Darüber hinaus ist auch die Korruption noch immer virulent, ihre Bekämpfung gestaltet sich nach wie vor als schwierig.



Basisarbeit: Die medizinische Versorgung der Erdbebenopfer war eine wichtige Aufgabe für die Hilfswerke im Bündnis Entwicklung Hilft. Foto: Herzau/Welthungerhilfe

Der Aufbau geht nach Einschätzung der Kindernothilfe-Mitarbeiter gut voran, auch wenn im Stadtbild sehr große Unterschiede deutlich werden: Auf der einen Seite sind viele neue Straßen und kaum noch zerstörte Häuser zu sehen, auf der anderen Seite gibt es an ungezählten Baustellen noch sehr viel zu tun. Es gibt wieder Straßenbeleuchtung und -namen, vereinzelt wurden Ampelanlagen installiert. „Viele solche kleinen Aspekte tragen zur Sicherheit bei“, so Unger. Insgesamt ist die Sicherheitslage aber weiterhin angespannt, Gewalt und Diebstähle an der Tagesordnung. „Wir arbeiten in sehr unterschiedlichen Regionen, auch in kritischen Krisengebieten“, beschreibt die Wirtschaftsjuristin die aktuelle Lage.

Die Mitarbeiter der Kindernothilfe beobachten nach wie vor Abwanderungstendenzen vom Land in die Städte, wo die Menschen dann aber kaum bessere Lebensverhältnisse aufbauen können. Daher will die Kindernothilfe das Leben auf dem Land wieder lebenswert machen: Dazu muss die Infrastruktur erneuert werden und lokale Märkte müssen installiert werden. Die Kindernothilfe verfolgt dabei den Ansatz der Selbsthilfegruppen (SHG). Diese Bündnisse arbeiten zusammen, bündeln ihre Finanzen, geben sich schließlich eine politische Struktur und auch eine nicht mehr zu überhörende politische Stimme. Veronika Unger: „Es ist möglich, dass man in weiteren fünf Jahren deutliche Verbesserungen sieht und das Erdbeben nicht mehr Thema Nummer Eins ist.“ Aus der anfänglichen Nothilfe entwickelt die Kindernothilfe Gemeinwesenprojekte, die sie langfristig begleitet – nachhaltig und effizient.

Wiederaufbau

Neun Schulen werden von der Kindernothilfe wiederaufgebaut. Zwei davon befinden sich in Armenvierteln der Hauptstadt Port-au-Prince: „College Verena“ in Delmas 2 für 1.550 Kinder und „Mocosad“ in Wharf Jérémie für 250 Kinder – letztere ist bereits fertig gestellt. Der Bau der Schule der Ordensschwwestern „Petites Soeurs“ (1.400 Kinder) in Carrefour hat indes begonnen. In abgelegenen Bergdörfern südlich von Carrefour errichtet die Kindernothilfe sechs weitere Schulen für je 80 Kinder, zwei sind bereits fertiggestellt. Des Weiteren stattet die Kindernothilfe 40 Schulen mit 1.000 Schulbänken und 40 Tafeln aus.

Notschulprogramme und pädagogische Betreuung außerhalb der Schule

Damit Haitis Kinder auch während des Wiederaufbaus der Schulen nicht auf Unterricht verzichten müssen, betreibt die Kindernothilfe an sechs verschiedenen Standorten bis heute Notschulprogramme für rund 3.800 Mädchen und Jungen. Mit großem Erfolg: Der komplette Abiturjahrgang 2011 der Notschule der „Petites Soeurs“ etwa hat den staatlichen Abschluss geschafft. In drei weiteren Projekten bietet die Kindernothilfe auch außerhalb der Schule pädagogische Betreuung an – unter anderem in Zeltstädten wie Sineas.

Berufliche Qualifizierung

Um mitzuhelfen, Jugendlichen handfeste Perspektiven nach der Schulzeit zu ermöglichen, betreibt die Kindernothilfe auch zwei Programme zur beruflichen Qualifizierung: An mehreren Standorten im Südwesten Haitis können insgesamt 1.500 Jugendliche durch Kurzeitbildungen ein Handwerk erlernen wie etwa Tischlern, Maurern, Klempnern oder Nähen. Im Nordosten (Carice) unterstützt die Kindernothilfe zudem eine sogenannte agroökologische Schule, in der über 200 Jugendliche Techniken zur nachhaltigen Landwirtschaft erlernen.

Restavèk-Kinder

Rund 300.000 Mädchen und Jungen müssen in Haiti unter prekären Verhältnissen in fremden Familien schuften, weil ihre Eltern zu arm sind, um sie selbst zu ernähren. In Port-au-Prince (Wharf Jérémie) und Carrefour (Carrefour Feuille) unterstützt die Kindernothilfe mehrere Anlaufstellen für diese Restavèk-Kinder. Dort werden sie umfassend betreut werden und können an Unterrichtsprogrammen teilnehmen.

Entwicklungsprojekte

Mit einem umfangreichen Selbsthilfegruppen-Programm, das das Bündnis Entwicklung Hilft finanziert, unterstützt die Kindernothilfe 1.200 Frauen und deren Familien, damit sie sich eigenständig und nachhaltig stärken können – wirtschaftlich, sozial und politisch. In einem Projekt, das die Europäische Kommission finanziert, arbeitet die Kindernothilfe zudem auf verschiedenen Ebenen zur Stärkung von Kinderrechten.

Gesundheits- und Nahrungsmittelversorgung

Auch rund zwei Jahre nach dem Beben ist die Gesundheits- und Nahrungssituation für Kinder vielerorts noch prekär. Deshalb betreibt die Kindernothilfe bis heute eine mobile Gesundheitsabteilung, die Vorsorge-Workshops anbietet und die Mädchen und Jungen in den Projekten im Krankheitsfall medizinisch unterstützt. In den dörflichen Notschulprojekten bekommen die Kinder zudem Zusatznahrung.

Geldmittel

Das eine vom Bündnis Entwicklung Hilft finanzierte Projekt ist als Nothilfeprojekt bereits abgeschlossen, das andere läuft planmäßig bis 2015. Beide Projekte gemeinsam benötigten den vollen Förderbetrag in Höhe von 1.391.000 Euro. Die Kindernothilfe hat im Rahmen der Erdbebenkatastrophe von Haiti 18,8 Mio. Euro Spenden erhalten, davon sind bislang 11,4 Millionen Euro genehmigt und abgeflossen.

Eine ausführliche Beschreibung aller mit Bündnis-Mitteln geförderten Projekte der Kindernothilfe findet sich in der [Haiti-Projektliste](#). >>

Planungen

Der Wiederaufbau der Schulen wird zum einen noch einige Zeit in Anspruch nehmen, zum anderen plant die Kindernothilfe, die Selbsthilfegruppen-Arbeit in Haiti auszubauen. Zudem plant die Kindernothilfe die weitere Vernetzung lokaler Akteure, um die Nachhaltigkeit der Projekte zu gewährleisten.



Auferstanden aus Ruinen: Die Vision für Haiti ist ein kompletter Neuaufbau des Landes. Das Motto lautet „Building back better“. Foto: Mueller/Welthungerhilfe

Brot für die Welt, medico international, Misereor, terre des hommes und Welthungerhilfe leisten als Bündnis Entwicklung Hilft akute und langfristige Hilfe bei Katastrophen und in Krisengebieten. Christoffel-Blindenmission und Kindernothilfe sind Bündnispartner und seit Jahrzehnten in Haiti tätig.